

Anhang 03

Orientierungshilfe für Gestensteuerung im Museum

museum4punkt0-Teilprojekt „(Digital) MEER erleben“
am Deutschen Meeresmuseum Stralsund | Standort OZEANEUM



„Was Ihr wollt.“ Die Reise zur eigenen Gestensteuerungsanwendung in wenigen Fragen

Die Überschrift ist bewusst provokant gewählt. Wenn wir nun Ihre und Eure Aufmerksamkeit haben, hat sie ihren Zweck bereits erfüllt.

Selbstverständlich gibt es keinen universell gültigen Masterplan. Dafür sind Anforderungen und Rahmenbedingungen in der vielgestaltigen deutschen Museumslandschaft zu verschieden.

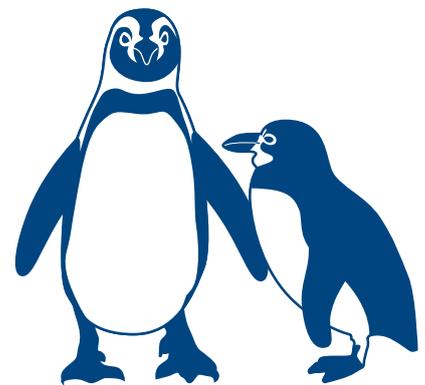
Allerdings können wir Vorschläge für konzeptionelle Überlegungen unterbreiten, die wir entsprechend dem Entwicklungsfortschritt gliedern.

Fragenkomplex 1 – Im Hafen

1. Wo komme ich her?

Am Anfang jeder erfolgreichen Expedition steht die gründliche Bestandsaufnahme.

- Für welchen Bereich der Ausstellung kann ich mir eine digitale Ergänzung oder Erweiterung mittels Gestensteuerung vorstellen?
- Wie sind die räumlichen Bedingungen, die Lichtverhältnisse und die Anschlussmöglichkeiten an Strom und Netzwerk dort gestaltet?
- Wie bewegt sich der Besucher*innenstrom am in den Blick genommenen Ort? Gibt es bereits jetzt Stauungen oder steht ein beispielbarer Bewegungsraum zur Verfügung?
- Wer könnte mich inhaltlich und technisch unterstützen?
- Gibt es Erkenntnisse zum betrachteten Ausstellungsbereich aus der bisherigen Besucher*innenforschung?



✓ Was weiß ich nun?

Sind diese Fragen beantwortet, ist bereits eine erste Vorstellung der Möglichkeiten gewonnen. Zu bedenken ist hier, dass eine Interaktion mittels Gesten einen gewissen Raumbedarf hat. Gelingt die Anwendung, bleiben Besucher*innen mitunter auch längere Zeit an ihrem Ort.

- **siehe auch Kapitel „Befragungsort und Ablauf“ im Anhang „Evaluierung“**
Der weitere Weg durch die Ausstellung sollte nicht blockiert werden.
- **siehe auch Anhang „Technische Grundlagen“**
Die Lichtverhältnisse können entscheidend für die Entscheidung über das ob und wie von Gestensteuerungssystemen sein.

Anschlussmöglichkeiten an Strom und Netzwerk sind ebenfalls sehr wichtig, um eine Integration in den Ausstellungsbetrieb ohne weitere Baumaßnahmen zu gewährleisten. Schließlich ist es für das Gelingen eines Digitalvorhabens immer von Vorteil, von Anfang an Akteur*innen des Hauses einzubeziehen, die für Vermittlungsinhalte und technische Betreuung verantwortlich sind.

2. Wo möchte ich hin?

Es kommt nicht darauf an, bereits ganz zu Beginn das Ziel in allen Details ausmalen zu können. Erste Striche genügen.

- Welche Inhalte möchte ich mittels Gestensteuerung vermitteln?
- Eignen sich diese Inhalte für einen dialogischen und/oder spielerischen Ansatz?
- Möchte ich einen völlig neuen Ansatz entwickeln oder bestehende Vermittlungsinhalte mit neuen Mitteln umsetzen?

✓ Was weiß ich nun?

Die Fragen in diesem Bereich sollen dabei helfen, eine erste Vorstellung der Interaktionsstruktur zu gewinnen. Soll, wie am Deutschen Meeresmuseum, ein Spiel entstehen oder geht es darum, Fragen mittels Handgesten auszuwählen, wie dies etwa bereits im Futurium praktiziert wird. Wegen der Einzelheiten hierzu lohnt sich auch ein Blick in das Hauptdokument „Kontaktlos berührt!“.

Beim Nachdenken über Inhalte lohnt es sich ebenfalls, vorhandene Texte und Visualisierungen einzubeziehen. Mag sein, dass nicht alles neu entwickelt werden muss, was durch eine innovative Steuerungstechnologie später neu erscheint.

3. Was sind meine Ressourcen?

- Welche finanziellen Mittel stehen mir zur Verfügung?
- Gibt es Mitarbeiter*innen im Haus, die Gäste in den Umgang mit der Anwendung einweisen könnten?
- Wer könnte die technische Wartung übernehmen?

✓ Was weiß ich nun?

Bei Beantwortung dieser drei Fragen weiß ich vor allem, welchen Betreuungsaufwand ich einkalkulieren müsste und ob ich Entwicklungsleistungen extern beauftragen sollte. Nach unserer bisherigen Erfahrung verlangen auch einfache Interaktionen mit Gesten zumindest nach einer kurzen Einweisung. Diese kann selbstverständlich auch visuell per Hinweistafel oder Bildschirmfolie erfolgen. Jedoch wird man damit nie alle Besucher*innen erreichen. Wichtig ist es daher, die Interaktionen hinsichtlich des Bewegungsablaufes möglichst simpel zu planen, wenn keine personelle Betreuung gewährleistet werden kann.

Die Frage nach der technischen Wartung bedeutet nicht nur im Bereich Gestensteuerung eine Herausforderung für Museen. Da hier meist kaum Ressourcen für diese Leistung zur Verfügung stehen, empfiehlt es sich, darauf zu achten, dass die Anwendung wartungsarm und robust ist. Im Kontakt mit Besucher*innen gibt es nicht nur gewollte Interaktionen, wie unsere im Hauptteil „Kontaktlos berührt!“ nachzulesenden Erfahrungen mit einem verkrümelten Sensor zeigen.

Fragenkomplex 2 – Auf See

Gerüstet mit einer zumindest ungefähren Vorstellung vom Erwartungshorizont können wir nun die Umsetzung angehen.



1. Muss ich das alles allein schaffen?

- Erlauben meine Mittel die Beauftragung eines Partners/einer Partnerin für die technische Umsetzung?
- Habe ich im Haus Kolleg*innen mit Expertise im Aufbau technischer Systeme und eventuell auch in der Softwareprogrammierung?

✓ Was weiß ich nun?

Ich weiß nun etwas ganz Entscheidendes, nämlich ob die Reise weitergehen kann. Geld oder versierte technische Mitarbeiter*innen – eines von beidem, am besten beides, brauche ich für den Erfolg der Mission. Sind die finanziellen Mittel knapp, jedoch personelle Ressourcen vorhanden, eröffnet sich die Möglichkeit, ein Gestensteuerungssystem in Eigenregie aufzubauen. Der Hardwareaufwand ist hier durchaus nicht so groß wie befürchtet werden könnte. Praktische Empfehlungen dazu sind im Hauptteil „Kontaktlos berührt!“ zu finden.

Gibt es eine auskömmliche Finanzierung, ist zu bedenken, ob es um eine lokale Anwendung für den einzelnen Ausstellungsbereich oder ein übergreifendes Interaktionskonzept geht. Danach beurteilt sich auch die folgende Fragestellung.

2. Wer kann mich begleiten?

- Habe ich personelle Ressourcen in der Projektkoordination oder muss es irgendwie ohne laufen?
- Habe ich Zeit und personelle Möglichkeiten für eine gemeinsame, iterative Entwicklung mit Auftragspartner*innen?
- Was muss ich inhaltlich und technisch bei einer Beauftragung vorgeben, was darf ich offenlassen?
- Was sollte ich über die eigentliche Leistung hinaus verlangen?

✓ Was weiß ich nun?

Hier geht es schon mitten hinein in die stürmische See der Partner*innensuche. Ganz allgemein können wir aus unserer Erfahrung dazu ermutigen, möglichst wenige Vorgaben aufzustellen, wenn Unternehmen und/oder Institutionen um ein Kostenangebot gebeten werden. Sind wir an dieser Stelle, haben wir bereits eine Vorstellung, was eine Gestensteuerungsanwendung können soll. Ebenso haben wir die Rahmenbedingungen vor Ort und etwaige inhaltliche Zuarbeiten bereits geklärt.

Sind personelle Möglichkeiten in der Projektkoordination gegeben, so lohnt es sich, mit diesem Stand in ein Verhandlungsverfahren zu gehen und sich von Lösungsmöglichkeiten überraschen zu lassen, was durchaus positiv ausgehen kann. Kann ich einen gewissen Koordinationsaufwand leisten, kann es horzontalerweiternd sein, auch anwendungsorientierte Forschungsinstitute um ein Angebot zu bitten. Hier ist jedoch zu bedenken, dass dort keine Produkte im marktgängigen Sinne zu erhalten sind. So könnte die Zusammenarbeit mit einem Forschungsinstitut, Zeit und finanzielle Mittel vorausgesetzt, in einem größeren Vorhaben sinnvoll als Prototyping vorgeschaltet werden.

Je weniger ich koordinieren kann, umso mehr muss ich inhaltlich von Anfang an vorgeben. Dabei sollte jedoch eine technologische Offenheit gewährleistet werden, um nicht Wege zu verbauen, nur, weil man sie noch nicht gesehen hat.

Will ich Angebote von hoher Qualität, ist es schließlich sehr wichtig, möglichst präzise die Rahmenbedingungen des Vorhabens zu beschreiben. Dazu zählen nicht nur Raumbedingungen und Lichtverhältnisse, sondern auch die Bedingungen der Zusammenarbeit, etwa Erwartungen an einen regelmäßigen Austausch.

Nicht zuletzt sollten auch Abnahmebedingungen und Rechte klar sein. Bei komplexen Anwendungen empfiehlt es sich immer, eine bestimmte Anzahl von Testschleifen vor Abnahme zu vereinbaren. Und selbstverständlich sollten Softwarebestandteile unter einer Open-Source-Lizenz veröffentlicht werden können.

Fragenkomplex 3 – Am Ziel

- Wie kann ich meine Erfahrungen mit anderen Museen und Kultureinrichtungen teilen?
- Wie Sorge ich intern für eine hohe Akzeptanz der neuen Technologie?

Die letzten beiden Fragen wollen wir unerklärt stehen lassen?

Zur letzten Frage ist bereits viel gesagt worden, auch von anderen Teilprojektpartner*innen des Verbunds museum4punkt0. Wir laden daher zum Schluss dazu ein, auch die Publikationen unserer Partner*innen zu durchstöbern.

Die Antwort auf die vorletzte Frage liegt in dem Angebot, das museum4punkt0 über die Projektlaufzeit hinaus erhält:

→ **Kommen Sie/Kommt mit uns ins Gespräch und fragen Sie/fragt weiter!**

